



„Von Hohenschönhausen nach Niederschöneweide“

Nach „Love, Peace and Beatbox“, „Der Adel vom Görli“ und „Open Souls“ nun der vierte Dokumentarfilm von Volker Meyer-Dabisch.

25 Jahre nach dem Fall der Mauer schauen wir auf diese beiden Bezirke: Hohenschönhausen, nach dem Krieg Schwerpunkt der russischen Besatzung, dann Stasi-Bezirk, und Schöneweide ein ehemaliges Industrie- und Fertigungszentrum Berlins, in den 20er Jahren weltgrößter Standort für Elektrotechnik.

Hohenschönhausen? Niederschöneweide?

Obwohl ich seit dreißig Jahren in Berlin wohne, hatte ich diese Bezirke noch nie betreten.

Ich nahm mir vor, sie kennenzulernen, zog los mit meinem Fahrrad und dem Anhänger für Equipment und einem Protagonistenstuhl.

In Hohenschönhausen blieb mein Blick an einem kleinen Metallschild an einem der vielen Hochhaus Plattenbauten hängen: „Hier wurde 1984 der Grundstein der Großsiedlung Hohenschönhausen gelegt, es entstanden bis 1989 über 29.000 Wohnungen.“ Erich Honecker hatte dieses Schild anbringen lassen, es ist noch immer dort. Auch in den Köpfen der Menschen ist die DDR noch präsent „Ich bin gelernter DDR Bürger“ erzählt mir mein erster Protagonist.

Was passiert eigentlich mit einem Bezirk, in dem zu DDR Zeiten 80 Prozent auf die eine oder andere Art bei der Stasi beschäftigt waren. Wo sind diese Menschen heute?

Ein ehemalige Pfarrer führt uns noch mal zurück in die Zeit der Wende, als er mit einer engagierten Gruppe die Stasiorte aufgesucht hat, ein halbes Jahr nach der Wende: Dort wurde noch gearbeitet. Im Stasi Untersuchungsgefängnis haben sie auch die Tore geöffnet und nach der legendären sieben- fachen Unterkellerung gesucht, die es aber doch nicht gab. Er nannte es immer den „Schleier der Angst“ der über diesem Bezirk lag, in Prenzlauer Berg gab es Opposition, hier traute sich keiner was zu sagen. Auch die Initiativen seiner jungen Gemeindemitglieder musste er oft bremsen, damit diese nicht alle verhaftet wurden.

Am Storchenhof, einem der beiden großen Einkaufszentren, treffen wir auf Aaron und Claudia, Mutter und Sohn, die aussehen wie Geschwister. Aaron erzählt von seinem

Besuch im Stasiknast, am meisten beeindruckt hat ihn, dass die Gefangenen immer in einer ganz bestimmten Liegeposition, auf dem Rücken, Hände auf die Decke, liegen mussten, sonst wurden sie geweckt, geschlagen und in die richtige Position gebracht. Mit dem Fahrrad und dem Anhänger durfte ich nicht auf das Gelände des Gefängnisses, aber immerhin konnte ich den Protagonistenstuhl mitnehmen. Während seiner Führung durch das Gefängnis erzählt der ehemalige Häftling wie er versucht hat, als Westdeutscher DDR Staatsangehörigen in Bulgarien zur Flucht zu verhelfen. Immer noch traumatisiert von der Haft zwingt er sich die Erinnerung an das begangene Unrecht mit manchmal bis zu 4 Besucherführungen pro Tag wach zu halten. Die Kraft dafür schöpft er von ehemaligen Stasi-Leuten, die ihn und seine Kollegen auch heute noch immer wieder aufsuchen, beschimpfen und mit Steinen beschmeißen, der Lüge bezichtigen. Nicht jeder Bewohner Hohenschönhausens ist sich der jüngeren Geschichte bewusst, Yvonne und Claudia finden eigentlich alles schön hier, nur abends ist es nicht so toll, dann seien alle besoffen und belästigen einen...

Im „Neuen Zentrum“ dem zweiten großen Einkaufszentrum im Herz eines Neubaugebietes mit Hochhausblöcken mit 11 Aufgängen und wirklich viel Stockwerken treffen wir auf Gerüchte von der Präsenz der Neonazis.

Wiebke von der Initiative Lichtblicke klärt uns auf. Klar, die sichtbare Präsenz der Neonazis hat abgenommen, da diese sich nicht mehr mit Springerstiefeln und Glatze so offensichtlich zu erkennen geben. Anhand der Wahlergebnisse kann man aber sehr wohl ablesen, dass die Nazis in diesem Bezirk nach wie vor viel Zustimmung genießen. Schnell noch ein Bad in der Orankesee Badeanstalt und dann geht's es nach Schöneweide.

Tierpark und Trabrennbahn bleiben links liegen, auf dem Gelände des FEZ in der Wuhlheide erzählt mir der Spielgeräteverleiher von seiner DDR Geschichte. Er war ein „Asozialer“ also einer, der nur dann arbeiten wollte, wenn er Geld brauchte. Das war strafbar, mehrmals wurde er deshalb inhaftiert und irgendwann ist er dann wild improvisierend aber erfolgreich am Heiligabend nach Wien geflohen.

In Schöneweide fallen einige neuen Läden und Clubs ins Auge. Junge fantasievolle Gewerbetreibende haben sich in den letzten Jahren hier angesiedelt. Der Inhaber des „Fahr-Art“ Ladens, erst seit einigen Tagen eröffnet, erzählt mir von den Warnungen seiner Bekannten, die ihn vor den Nazis und vor der „Oberschweineöde“ gewarnt haben. Ehemals hochindustrialisiert sind in Schöneweide so gut wie alle Arbeitsplätze spätestens nach der Wende weggefallen. Leerstand und Perspektivlosigkeit war die Folge. In diese Leerstelle hatte sich eine neonazistische Gemeinde gesetzt. Läden, Kneipen, Kinderläden und sogar ein Nazi-Buchladen wurden eröffnet, ein Nazi-Netzwerk war dabei sich zu etablieren. Mittlerweile hat allerdings der Druck der Bürgerbewegungen, Initiativen des Bezirks und schlicht und einfach die große Anzahl der dort hinziehenden internationalen Studenten der neueröffneten HTW Uni die Nazis weitgehend zurückgedrängt. Kati Becker vom Zentrum für Demokratie musste ich deshalb gleich mehrmals treffen, weil sich während der Postproduktion die Lage wesentlich änderte:

Der „Henker“ eine berüchtigte Nazi-Rock Kneipe musste schließen, das „Hexogen“ ein Militaria Laden des NPD Vorsitzenden Sebastian Schmidtke machte keinen Umsatz mehr. Der Bezirk hat das Mietrecht geändert: Rechtsradikalismus ist für Gewerbemieten ein Kündigungsgrund.

Die leerstehenden Fabrikhallen ziehen Künstler an.

Wir treffen auf eine Künstlerprozession, die ihre Werke zu einer offenen Ausstellung bringen „Kunst Macht Geld“. Jeder darf ausstellen, der Andrang ist groß, auch den

heimlichen Bürgermeister von Schöneweide treffen wir hier. Er kümmert sich um den Bezirk, liebt ihn, fürchtet aber auch Gentrifizierung und Verdrängung durch spekulativen Wohnungsmarkt.

Der Bezirk will hier nachhaltig Kunst und Kreative ansiedeln, Ai Wei Wei wollte hier ein Atelier kaufen, wurde dann aber verhaftet, Bryan Adams hat eine Halle gekauft, aber auch lokale Künstler finden in den alten hohen Industriehallen perfekte Arbeitsbedingungen.

Der Club Kiki Blofeld, in Mitte vertrieben, hat hier eine neue Heimat gefunden. Gerke Freyschmidt, der Inhaber erzählt begeistert vom Bezirk in dem vieles im Aufbruch ist, von dem Charme des Unfertigen und Improvisierten, hier sind noch viele Leerstellen zu besetzen, Projekt zu realisieren. Ein Ort für Abenteurer, die Sonne spiegelt sich golden auf einem riesigen leerstehenden Industriegebäude direkt an der Spree. Das Gold wird langsam zu Grau, der Tag ist zu Ende, und wie es scheint freuen sich hier viele auf jeden neuen Tag.

Team:

Regie, Montage, Produktion	Volker Meyer-Dabisch
Bildgestaltung	Andreas Gockel
Bildmischung	Angel Cano
All Music:	Brother Dege (Django Unchained)
Plakat	Viet Hau Le
Dramaturgie	Karen Lönneker
Titelanimation	Martin Kleinmichel

Eine Karl Handke Filmproduktion

Kontakt

Volker Meyer-Dabisch
Wiener Straße 20
10999 Berlin
01777885911

mail:

meyer-dabisch@gmx.de

web:

<http://www.karl-handke-filmproduktion.de>

trailer:

<https://www.youtube.com/watch?v=WBYKQtsJAsI>

pressematerial:

<http://www.movement.de/presse.htm>